

Stolpersteine

Eine Aktion der

Gemeinschaft für Heimatgeschichte Neuhausen auf den Fildern e.V.



5 Erinnerungsorte an Euthanasie-Opfer des Nationalsozialismus

Der Künstler

Gunter Demnig

Gunter Demnig wurde am 27. Oktober 1947 in Berlin geboren. Er studierte Kunstpädagogik und Freie Kunst. Seine erste Einzelausstellung fand 1981 in der Kunstakademie Kassel statt. 1987 bekam er die Mitgliedschaft im INTERNATIONALEN KÜNSTLERGREMIUM und wurde 1994 Kurator im IGNIS-Kulturzentrum, Ausstellungszyklus COINCIDENCE. Im Mai 1990 legte Gunter Demnig mit der Erinnerungsspur „Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti“ für die aus Köln deportierten Menschen den Grundstein für seine weitere Beschäftigung mit den Opfern des Nationalsozialismus.

Er verlegte am 4. Januar 1995 die ersten 25 STOLPERSTEINE in Köln ohne städtische beziehungsweise behördliche Genehmigung. Die erste legale Verlegung fand am 19. Juli 1997 in St. Georgen (bei Salzburg) in Österreich statt: Die neu gewonnene Aufmerksamkeit trug schon bald weitere Früchte: Gunter Demnig erhielt den ersten Preis für sein STOLPERSTEIN-Projekt, den „Max-Brauer-Preis“.

Am 4. Oktober 2005 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Zum langfristigen Erhalt seiner Kunstwerke und zur Fortführung seines Kunst-Denkmal STOLPERSTEINE gründete er im Dezember 2014 die gemeinnützige STIFTUNG – SPUREN – Gunter Demnig.



*„Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist.“*

Gunter Demnig

Das Projekt

Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch.

STOLPERSTEINE ist ein Kunstprojekt von Gunter Demnig aus Köln. Der Künstler erinnert mit seinem Projekt an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins Trottoir einlässt. Im Mai 2023 verlegte Gunter Demnig in Nürnberg den 100.000. Stolperstein. Mit den Steinen vor den Häusern hält er die Erinnerung an die Menschen lebendig, die hier wohnten und gibt ihnen ein Stück ihrer Würde zurück.

STOLPERSTEINE und STOLPERSCHWELLEN wurden bislang in 30 europäischen Ländern verlegt. Sie sind das größte dezentrale Mahnmal der Welt.

STOLPERSTEINE liegen in Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Kroatien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Republik Irland, Republik Moldau, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Serbien, der Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, der Ukraine, Ungarn und im Vereinigten Königreich. Seit Oktober 2017 liegt auch die erste STOLPERSCHWELLE außerhalb Europas in Buenos Aires (Argentinien).



Jeder Stein, der in das Pflaster eingelassen wird, erzählt eine Geschichte von Verlust, aber auch von der unzerstörbaren Würde des Einzelnen.

Stolperstein Broschüre der Stadt Tübingen 2024

„Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht.

Sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen.

Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.

*Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will,
der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“*

Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker

Wider das Vergessen! Grafeneck und seine Euthanasie-Verbrechen



Grafeneck, ein ehemaliges herzogliches Jagdschloss der Herzöge von Württemberg, das seit 1928 der Samariterstiftung Stuttgart gehörte, liegt in der Nähe des bekannten Landesgestüts Marbach und könnte als Idyll bezeichnet werden, wäre dort nicht im Jahr 1940 eine Tötungsanstalt, ausgestattet mit einer 75 Personen fassenden Gaskammer, eingerichtet worden. Dazu wurden im Schloss Wohn- und Verwaltungsräume eingerichtet, ein Polizeibüro untergebracht und ein eigenes Standesamt geschaffen, Während auf dem weiträumigen, abgelegenen, mit Stacheldraht umzäunten Gelände ein separater Tötungskomplex entstand, zu dem eine Aufnahmebaracke, ein Vergasungsschuppen, ein Krematorium und eine Garage für die grauen Busse gehörte. Zusätzlich war er von einem hohen Bretterzaun umgeben. Der systematische Massenmord an psychisch Kranken und geistig Behinderten aus verschiedenen Heil- und Pflegeanstalten ging damit dem Massenmord an den Juden voraus. Die Gaskammern von Auschwitz und anderen Vernichtungslagern gehen auf diejenigen von Grafeneck zurück.

Die Menschen wurden in grauen Bussen mit verhüllten Fenstern nach Grafeneck gebracht und ermordet. Das Personal, zu dem neben Ärzten, Wachmannschaften und Leichenverbrennern auch Büroangestellte und Polizeibeamte gehörten, wurden später teilweise in die hessische Tötungsanstalt Hadamar bei Limburg an der Lahn versetzt. Dort wurden die Krankenmorde bis August 1941 in unverminderter Brutalität und Intensität fortgeführt. Die Schließung Grafenecks hatte verschiedene Gründe. Zum einen scheiterte der Versuch, die Morde geheim zu halten, zum anderen häuften sich Proteste von Angehörigen, Anstalten und Kirchen. Außerdem war das Plansoll an Tötungen erreicht worden.

In Grafeneck wurden zwischen Januar und Dezember 1940 mindestens 10.654 Menschen mit Behinderungen sowie psychisch Kranke getötet. In allen sechs Tötungsanstalten (Brandenburg an der Havel, Bernburg/Saale, Grafeneck bei Gomadingen, Sonnenstein/Pirna, Hadamar bei Limburg und Hartheim/Linz) wurden zwischen 1940 und 1945 nachweislich 87.258 Patienten ermordet. Die Dunkelziffer liegt allerdings weit höher, denn nach dem „offiziellen“ Ende der Vergasungen wurde das Morden in vielen Heilanstalten durch Nahrungsentzug, Vernachlässigung der Pflege oder durch Verabreichung von Luminal oder Morphin fortgesetzt.

Namensgebend für das Kürzel T4 war die seit April 1940 in Berlin in der Villa der damaligen Tiergartenstraße 4 untergebrachte zentrale Dienststelle für die Leitung der Krankenmorde, die von den Nationalsozialisten verharmlosend und euphemistisch als „Gnadentod“ und „Euthanasie“ bezeichnet wurden. Der Volkskörper sollte von „unwertem Leben“, „nutzlosen Essern“ und „Ballastexistenzen“ gereinigt werden. Die vorhandenen psychiatrischen Einrichtungen mit ihrem Personal sollten für den Gebrauch durch die Wehrmacht freigemacht werden.

Grußwort

Bürgermeister Neuhausen auf den Fildern

Sehr geehrter Herr Demnig,
verehrte Vertreter der Gemeinschaft für Heimatgeschichte,
sehr geehrte Damen und Herren,

am 16. Dezember 1992, dem 50. Jahrestag des Befehls Heinrich Himmlers zur Deportation der „Zigeuner“, hat Gunter Demnig den ersten beschrifteten Stein vor dem Historischen Kölner Rathaus ins Pflaster eingelassen. Inzwischen gibt es mehr als 100.000 dieser Stolpersteine, in Deutschland und in vielen anderen europäischen Ländern. Es gilt als das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Gunter Demnigs Ziel ist es, die Namen der Opfer zurück an die Orte ihres Lebens zu bringen.

Fünf Stolpersteine sind ab dem 20. Februar 2026 in Neuhausen verlegt. An den Orten, an denen die drei Frauen und zwei Männer in Neuhausen gelebt hatten.

Die Gemeinschaft für Heimatgeschichte hat die Biografien von Anton Hagenmayer, Maria Kurfeß, Benedikta Helena Mayer, Otto Heck und Agnes Rank recherchiert. Zu finden sind sie in dieser Broschüre. Alle wurden Opfer von Euthanasie und im Jahr 1940 in Grafeneck ermordet. Es sind die Geschichten von Menschen, deren Biografien durch Schicksalsschläge geprägt wurden, vor allem den frühen Tod der Mutter oder beider Elternteile, durch Krieg und Armut. Erkrankt waren sie unter anderem an – so lauteten die offiziellen Diagnosen – „manisch depressivem Irrsinn“ oder „Schizophrenie“.

Die Geschehnisse in Grafeneck sind für uns heute unvorstellbar. Die Unmenschlichkeit und Brutalität, mit der Kranke nach Grafeneck transportiert und noch am gleichen Tag in Gaskammern ermordet wurden, macht fassungslos. Umso wichtiger ist es, an die Opfer zu erinnern und ihr Schicksal mittels dieser Stolpersteine in den Alltag von uns allen zu integrieren. Als Mahnmal dafür, dass – so sagt es Artikel 1 unseres Grundgesetzes – die Würde des Menschen unantastbar ist.

Dieses Gesetz ist einer der Grundpfeiler unserer Demokratie und bildet die Grundlage für staatliches Handeln, den Schutz des Individuums und die Wahrung der Menschenrechte.

Vielen Dank an die Gemeinschaft für Heimatgeschichte für die Initiative, Stolpersteine auch nach Neuhausen zu bringen.

Vielen Dank an Gunter Demnig – das Projekt ist Ihnen Herzenssache und prägt Ihr Leben und Ihre Arbeit seit 33 Jahren.

Ihr Ingo Hacker

Bürgermeister Neuhausen auf den Fildern

Maria Kurfeß

(1878-1940)

Kirchstraße 6

1

Der Flaschner Fridolin Kurfeß lebt mit seiner Frau Anna geb. Sorg in der Kirchstraße 6 und freut sich am 31. Mai 1878 über das erste von drei Kindern: Maria.

Der Vater verstirbt leider, als Maria erst 7 Jahre alt war. Auf Ansuchen der Angehörigen wird die 37-jährige Maria 1915 in die Pflegeanstalt Rottenmünster (bei Rottweil) gebracht. Bei der Einlieferung wird bereits auf eine schwierige Familienhistorie hingewiesen. So wird hier ein Bruder als geisteskrank und eine Schwester als nervenkrank bezeichnet, während ein weiterer Bruder bereits Suizid begangen hatte.

Für Marias Leiden wird „manisch depressiver Irrsinn“ verantwortlich gemacht. Sie kann aber drei Jahre später dank eines gebesserten Zustandes wieder entlassen werden. Zwölf Jahre später muss sie sich abermals in Behandlung nach Rottenmünster begeben. Nach zwischenzeitlicher „Heilung“ wird Maria 1935 wieder in Rottenmünster aufgenommen – diesmal wird sie den Weg nach Hause nicht mehr finden.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Weißenau (bei Ravensburg) wird sie dann am 10. Juni 1940 nach Grafeneck deportiert und noch am selben Tag vergast.



Agnes Rank

(1895-1940)

Kesslerstraße 3

2

Agnes Rank wird am 11. September 1895 als erstes von zwei Kindern des Schreiners Karl Josef Rank und dessen Frau Theresia Mathilda Rank geb. Mayer in Neuhausen geboren. Der Bruder von Agnes verstirbt bald nach der Geburt. Der Vater war in Neuhausen als Gründer der Musikkapelle Rank bekannt. Aus der Kapelle Rank ging später dann der Musikverein Neuhausen hervor.

Die Mutter verstirbt leider viel zu früh, als Agnes erst drei Jahre alt war. Und so musste der Vater sich alleine sowohl um seinen Beruf als auch um seine Tochter kümmern. Schon bald wird klar, dass der Vater mit der Situation und auch finanziell überfordert ist. Durch die Entmündigung der Tochter wird die Situation noch prekärer, da nun nicht mehr auf das Vermögen der verstorbenen Mutter zugegriffen werden kann.

In der Folge kommt es zur Verwahrlosung der Wohnung und auch der Tochter, die sich laut Ärzten auf dem Entwicklungsstand einer 7-Jährigen befindet. Auch aus dem Umfeld mehrten sich die Beschwerden.

1928 wird Agnes dann zwangsweise in die Pflegeanstalt Heggbach (Bad Waldsee) gebracht, wo sie fortan wegen Epilepsie und Geistesschwäche behandelt wird.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1934 versucht der Vater gegen die Einweisung seiner Tochter vorzugehen, da er sowohl mit den Unterbringungsbedingungen, als auch mit dem hohen Preis der Einrichtung nicht einverstanden ist.

Am 14. September 1940 wird Agnes nach Zwiefalten verlegt. Von dort aus wird sie am 4. Oktober 1940 nach Grafeneck deportiert und am gleichen Tag vergast.



Karl Josef Rank * 1862, war Schreiner und Begründer der Musikkapelle Rank und ihr Dirigent von 1900 bis 1913. Die Kapelle Rank begleitete auch das Bürgermilitär an Fronleichnam und war somit Teil des Bürgermilitärs.

Benedikta Helena Mayer

(1901-1940)

Seestraße 16

3

Benedikta Helena Mayer wird am 8. Oktober 1901 als drittes von neun Kindern in Neuhausen geboren. Der Vater Stefan, verheiratet mit Sofie geb. Bayer, ist Schuhmacher und lebt mit seiner Großfamilie in der Seestraße 16.

Die ledige Näherin Benedikta Helena wird im Jahr 1926, drei Jahre nach dem Tod ihrer Mutter, in der Pflegeanstalt Rottenmünster (bei Rottweil) mit einer diagnostizierten Schizophrenie aufgenommen. Vier Jahre später verstirbt auch ihr Vater.

Als sie 1934 in die Pflegeanstalt Liebenau (bei Meckenbeuren) verlegt wird, beschreibt man sie als Patientin mit geistiger Erkrankung, sie habe Gehörtäuschungen, Verfolgungsideen und Vergiftungsangst.

Helena, die bei der Aufnahme 1926 in Rottenmünster noch als gereizt beschrieben worden war, war nun aber viel ruhiger geworden. Sie spricht wenig, ist viel für sich und beschäftigt sich mit Handarbeiten. Sie kann sich selbst versorgen und ist sehr reinlich, Sinnestäuschungen kommen allerdings immer noch vor.

1936 wird ihr im Arztbericht in Liebenau dann aber bereits unterstellt, sich nicht mehr selbst durchs Leben bringen zu können. Darüber hinaus würde sie gar nicht mehr sprechen. In der Folge wirkt sie zwar stets ruhig, aber auch zunehmend abgestumpft. Sie erledigt hin und wieder Hausarbeiten, sitzt aber auch öfters untätig herum.

Am 2. Oktober 1940 – als offizielles Todesdatum wird der 20. November 1940 genannt – wurde sie nach Grafeneck deportiert und dort am gleichen Tag vergast.



Otto Heck

(1897-1940)

Bahnhofstraße 9

4

Otto Heck wird am 24. Januar 1897 als zweites von vier Kindern des Gipsers Peter Heck und dessen Frau Emma Heck geb. Fuchs in Neuhausen geboren. Sie wohnen in der Bahnhofstraße 9.

Aufgrund „psychischer Einflüsse in der Vergangenheit – unter Umständen durch den Krieg“ (Otto war im ersten Weltkrieg in britischer Gefangenschaft), wird bei ihm im Alter von 28 Jahren eine Schizophrenie diagnostiziert. Nachdem man bereits drei Jahre lang versucht hatte, die Krankheit zuhause in den Griff zu bekommen, wird er in der Pflegeanstalt Winnental in Winnenden aufgenommen. Der Beginn der psychischen Probleme Ottos fällt auffälligerweise mit dem Zeitpunkt des Todes seiner Mutter zusammen, ein direkter Zusammenhang ist in seiner Krankenakte aber nicht erwähnt.

Der junge blonde Mann wird hier bereits als „arbeitsunfähig“ bezeichnet. Besuch bekommt er in der Folge auch keinen mehr. Der Vater verstirbt 1930 und zwei seiner Geschwister wandern nach Amerika aus.

Der nächste offiziell vorhandene Eintrag zu Otto ist seine Deportation am 3. Juni 1940 nach Grafeneck. Am gleichen Tag wird Otto Heck dort vergast. Als offizieller Todesort ist Sonnenstein (Pirna) angegeben, Sterbedatum soll der 22. Juni 1940 sein – eine übliche Taktik, um bei den Angehörigen keinen Verdacht wegen der vielen Todesfälle in Grafeneck zu erwecken.



Anton Hagenmayer

(1901-1940)

Wilhelmstraße 24

5

Anton Hagenmayer wird am 2. November 1901 als jüngstes von drei Kindern des Landwirtes und Fuhrmannes Anton Hagenmayer und seiner Frau Viktoria geb. Mayer in Neuhausen geboren.

Die Familie lebt in der Wilhelmstraße 24. Die etwas schwierigen familiären Verhältnisse werden für den erst zwölf Jahre alten Anton zunehmend schlimmer, als seine Mutter früh verstirbt. Als dann 1934 auch noch der Vater stirbt und er als Alleinerbe den Hof übernehmen soll, wachsen dem bis dato gesunden jungen Mann der Stress und die Streitigkeiten mit seinen Brüdern Karl und Otto und seiner Stiefmutter über den Kopf. Und so wird er am 24. April 1935 auf Ansuchen seiner Angehörigen erstmals in die Pflegeanstalt Rottenmünster (bei Rottweil) aufgenommen. Die Diagnose lautet Schizophrenie.

Als er drei Monate später als geheilt entlassen wird, ahnt er noch nicht, dass er sich bereits vier Monate später wieder in Behandlung nach Rottenmünster begeben muss. Anfangs hat man noch Hoffnung, Antons Verfassung könnte sich wieder bessern. Im Laufe der Zeit verschleißt er sich aber immer mehr gegenüber der Außenwelt, so dass ein ärztliches Gutachten 1937 eine Gesundung und eine Wiederaufnahme des landwirtschaftlichen Betriebes nahezu ausschließt.

Am 16. September 1940 ist der Austritt aus der Pflegeanstalt Rottenmünster (bei Rottweil) mit Status „ungeheilt“ dokumentiert. Als Patient, von dem kein Mehrwert mehr für die Gesellschaft zu erwarten sei, wird er nach Grafeneck deportiert und dort am gleichen Tag vergast.



Stolpersteine

Erinnerungsorte in Neuhausen auf den Fildern

- | | | |
|--|---|---|
| 1 Kirchstraße 6
Maria Kurfel | 3 Seestraße 16
Benedikta Helena Mayer | 5 Wilhelmstraße 24
Anton Hagenmayer |
| 2 Kesslerstraße 3
Agnes Rank | 4 Bahnhofstraße 9
Otto Heck | |



Stolpersteine

Eine Aktion der

Gemeinschaft für Heimatgeschichte Neuhausen auf den Fildern e.V.

Dank an ...

... Daniel Hildwein von der Gedenkstätte Grafeneck
... Manfred Klumb vom Bürgerverein Wendlingen am Neckar e.V.
... Christian Hofmann vom Staatsarchiv Ludwigsburg
... die Gemeinde Neuhausen auf den Fildern
... an alle, die uns in vielfältiger Weise unterstützt haben

Impressum:

Herausgeber: Gemeinschaft für Heimatgeschichte Neuhausen auf den Fildern e.V.

Texte & Recherchen: Karl Bayer, Olaf Scherbaum

Gestaltung: Andreas Lang / Studio Lang, Olaf Scherbaum

Print



E-Mail: info@heimatgeschichte-neuhausen.de

© 2026 Gemeinschaft für Heimatgeschichte Neuhausen auf den Fildern e.V.

Quellen:

www.gedenkstaette-grafeneck.de

www.stolpersteine.eu

Gegen das Vergessen – Stolperstein-Flyer der Stadt Besigheim

Foto Seite 1: © epd-bild/Rolf K. Wegst

Fotos Seite 2: Archiv Diakonie Stetten, Archiv Gedenkstätte Grafeneck

Weitere Fotos:

Archiv der Gemeinschaft für Heimatgeschichte Neuhausen auf den Fildern e.V.

Gemeinschaft für Heimatgeschichte Neuhausen auf den Fildern e.V.

Olaf Scherbaum

1. Vorsitzender

73765 Neuhausen auf den Fildern

www.heimatgeschichte-neuhausen.de